

Schwarzes Brett

Die wichtigsten Nachrichten vom Campus

MED UNI GRAZ

Neubau für Gründer und Spin-offs

Der neue ZWT Accelerator wurde gestern eröffnet.

Der neue Med Campus neben der Uniklinik verändert nicht nur die Studienlandschaft, sondern befördert auch die Forschung und soll zu neuen Unternehmen führen. Gestern wurde ein weiterer Bauteil des Zentrums für Wissens- und Technologietransfer (ZWT) eröffnet. Hier sollen Ausgründungen Platz finden. Dabei geht es nicht nur um Unternehmen, die direkt aus der Med Uni stammen, sondern auch um solche der Partneruniversitäten Karl-Franzens-

Uni und Technische Uni Graz. Für Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl bietet der Standort ein optimales Umfeld für Firmen aus den Bereichen Life Sciences und Medizin. Rektor Hellmut Samonigg sprach überhaupt von einer „Medical Science City“, die derzeit dort entsteht und die internationale Sichtbarkeit der Med Uni erhöhe. Träger des ZWT bzw. ZWT Accelerator ist das Land Steiermark (über die Steirische Wirtschaftsförderung SFG) und die Med Uni.



Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, Rektor Hellmut Samonigg (in der Mitte), flankiert von ZWT-Leitern Charlotte Ohnin und Christian Hill
MED UNI

UNIVERSITÄT GRAZ

Wie man Firmen vor der Pleite rettet

Mit einer Pleitewelle rechnen zahlreiche Experten. Mehr heimische Betriebe als vor der Pandemie dürften heuer in die Insolvenz schlittern. Ein Instrument des Schulden-Handels (Debt-Equity-Swap), das schon in Deutschland eingesetzt wird, könnte in Öster-

reich vor allem als Gesellschaften organisierte Unternehmen retten. Julian Schnur, Rechtswissenschaftler der Universität Graz, untersucht derzeit, welche gesetzlichen Voraussetzungen es braucht, damit man das auch hierzulande umsetzen kann.

FOTOS, VIDEOS UND CO.

QR-Code zu noch mehr Forschung

Unter www.kleinezeitung.at/karriere/uni finden Sie noch mehr Aktuelles zum Thema. Einfach QR-Code scannen und Fotos, Videos, Podcasts und Hintergrundinfos entdecken.



Wie geschmiert mit Wasser und neuen Methoden

Mit einem neuen Kühl-Schmierstoff lässt ein Grazer Start-up aufhorchen. Wasser kann problematische ölbasierte Produkte ersetzen.

Von Norbert Swoboda

Dieser Termin ist etwas ungewöhnlich: Vor mir sitzt Isabelle Kellersperg und beschreibt mir in leuchtenden Farben ein völlig neues Produkt, das ihre Firma erzeugt. Es handelt sich um eine neue Art von Kühl-Schmierstoff für die metallverarbeitende Industrie.

Das Verblüffende: Kellersperg selbst ist die gesamte Firma, es gibt in dem Sinn keine eigene Produktion. „Ich organisiere die Herstellung bei Lohnmischern, ich organisiere über eine Logistikfirma den Materialfluss, ich organisiere mit Partnern den Vertrieb und ich bin

unterwegs, um die Kunden zu überzeugen.“

Worum geht es bei dem Produkt, das die Firma Aquaslide produziert und verkauft? Erdacht und entwickelt hat es ihr Vater Johann Kellersperg.

„Mein Vater hat in den 1980er-Jahren als Chemiker bereits ein Schmiermittel auf Rapsölbasis für die Land- und Forstwirtschaft entwickelt“, erzählt Kellersperg. In dieser Zeit wurden Produktionshallen errichtet und der Betrieb nach und nach vergrößert. „40 Jahre Mühe hat das bedeutet. Und ich war da ja auch mit drinnen und habe das erlebt.“

Als ihr Vater vor einigen Jah-



ren dann mit der ganz neuen Idee gekommen ist, hat seine Tochter darauf bestanden, es anders zu machen: „Wir wollen heute die Technologien des 21. Jahrhunderts nützen“, erzählt sie.

Sie selbst kommt aus dem Event-Marketing und empfindet sich nicht nur als Quereinsteigerin, sondern als jemand, der mit neuen Ansätzen eine Firma aufbauen will. „Wir sind ein richtiges Start-up-Unternehmen“, ist sie stolz. Das Ergebnis ist quasi eine Art digitale Firma, die sehr reale Dinge erzeugt und verkauft.

Das Produkt ist ein Kühlschmiermittel auf Wasserbasis. „Die Idee war, wegzukommen von den traditionellen ölbasiereten Kühlschmiermitteln, die viele gesundheitliche Nachteile haben.“

Tatsächlich kann Wasser – ergänzt durch entsprechende Additive – wunderbar alle diese Aufgaben übernehmen. Die Vorteile sind enorm, vor allem auch für die Belegschaft:

Aquaslide ist hautverträglich, die Zusatzstoffe werden zum Teil auch in der Kosmetikindustrie verwendet. Es gibt keine Ölnebelbildung und damit

keine Lungenbelastung. Es sind keine aufwendigen Schutzmaßnahmen notwendig, die Oberflächen sind fettfrei, Sichtfenster sind nicht överschmiert. Ganz wichtig: Die Reinigung der Maschinen und der produzierten Teile ist einfacher.

„Bei klassischen Kühlschmiermitteln bildet sich ein übler Geruch, wenn die Maschinen übers Wochenende stehen“, erklärt Kellersperg. Dies sei mit diesem Produkt nicht so.

Bei Aquaslide macht man sich die kühlenden Eigenschaften von Wasser zunutze. Die größte Sorge in den Firmen ist aber, wie es mit der Korrosion steht. Denn Produktionsmaschinen, die verrostet, kann niemand gebrauchen. „Es hat viel Entwicklungsarbeit gekostet, das hinzubekommen. Wir haben da über mehrere Jahre Erfahrungen gesammelt.“

„Durch entsprechenden Additive könne man wirkungsvoll Korrosion verhindern.“

Der Start war vielversprechend, mittlerweile verwenden viele einheimische und internationale Firmen das Produkt. Auch auf Fachmessen war das Interesse sehr groß. Zuletzt kam das Unternehmen ins Finale des Innovationspreises des Landes.

Die Firma, wie gesagt, „war bis vor Kurzem eine One-Woman-Show“, scherzt Kellersperg. Die eigentliche Produktion liegt bei einem Lohn-Misch-Unternehmen. Ein großes Logistikunternehmen liefert dann das Produkt aus, es gibt weitere Partner für den Vertrieb. „Ich denke, diese Firmenstruktur passt gut in unsere digitale Zeit.“



Die junge Firma Aquaslide produziert wasserbasierte Kühlschmiermittel. Johann Kellersperg erfand das Mittel, seine Tochter Isabelle führt sie

AQUASLIDE/POLSTERPICS

JUNGFORSCHER



Katharina Maitz forscht an der Privaten Pädagogischen Hochschule KK

1 Worum geht es in Ihrem Forschungsbereich bzw. in Ihrer Forschungsarbeit?

KATHARINA MAITZ: Ich beschäftige mich mit dem Themenbereich Inklusion und Digitalisierung. Ganz besonders interessiert mich, wie Digitalisierung zur erfolgreichen schulischen und gesellschaftlichen Inklusion von Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Voraussetzungen in den Bereichen Behinderung, Erstsprache, soziale Herkunft etc. beitragen kann.

2 In welchem größeren Zusammenhang steht diese Forschung?

Der digitale Wandel und die schnelle Weiterentwicklung digitaler Technologien haben einerseits zahlreiche Möglichkeiten eröffnet, um Inklusion und Teilhabe zu erleichtern, andererseits aber auch neue Ungleichheiten potenziell verstärkt. Hier gilt es, einen kritischen Blick hinzuwerfen.

3 Wie sind Sie ursprünglich zu Ihrem Fach gekommen?

Mein Interesse an der Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit und ihren Ursachen führte mich zum Soziologiestudium, an das ich dann das Doktoratsstudium im Fach „Inclusive Education“ anschloss. Zusätzlich habe ich schon seit ich denken kann eine Affinität für digitale Technologien und habe eine Schule mit Informatikschwerpunkt besucht. Das kann ich nun wunderbar miteinander verbinden.